

Waldenburger Zeitung

Preisnehmer 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Preisnehmer 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortskassenkasse
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Beilagen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 50 Pfg.,
Reklameteil 1.50 M.

Auflösung der Einwohnerwehren.

Millerand vor dem Völkerrat.

Paris, 8. April. Der Völkerrat tagte am
Mittwoch. Die Tagesordnung bildeten die deut-
schen Noten vom 3. und 6. April 1920. Der Prä-
sident gab der Konferenz die Note über die Befestigung
Frankfurts und über die Gründe bekannt, die das
Sorgehen der französischen Regierung veranlaßt
haben. Millerand las folgende Note an den
deutschen Gesandten vor:

Vor der Befestigung der Städte Frankfurt, Darm-
stadt, Hamburg, Hanau und Dieburg hat die fran-
zösische Regierung großen Wert darauf gelegt, ihre
Verbündeten zu benachrichtigen und die
ihnen Rat zu holen. Verschiedene Vorfälle seit
dem Inkrafttreten des Friedensvertrages haben be-
wiesen, daß Frankreich gewillt ist, das enge
Verhältnis mit den Alliierten aufrecht zu erhalten
und eines Tages, wenn es sich einer Verletzung des
Friedensvertrages gegenübersehen, aus eigener Kraft
zu handeln, umso mehr, als es
infolge seiner geographischen Lage besonders
gefährdet

ist. Am 26. März erklärte der Präsident der Kam-
mer, daß Frankreich, das immer noch auf die
bezüglichen Wiedergutmachungen warte, nicht
wisse, welche endgültigen Beschlüsse es fassen solle.
Am 29. März erklärte der Vorsitzende der deutschen
Friedensdelegation, Götze, der französischen
Regierung, daß seine Regierung keine Möglichkeit
sah, ohne vorherige Genehmigung der französi-
schen Regierung Hilfstruppen in das Ruhrgebiet
zu entsenden. Millerand bestätigte dem deutschen
Gesandten in Paris die Antwort, die er ihm
schon am 23. März gegeben hatte, daß die fran-
zösische Regierung die Ermächtigung nur geben
könne, wenn die französischen Truppen gleichzeitig
die Städte Frankfurt, Darmstadt, Hamburg, Hanau
und Dieburg besetzen dürften. Am Abend des 3.
April bekannte Götze, daß Reichswehrtrup-
pen in größerer Stärke als durch den Beschluß
vom 9. August 1919 erlaubt, in das Ruhrgebiet
eintreten seien, und bat namens der
deutschen Regierung um die nötige formelle Ge-
nehmigung.

Am gleichen Tage teilte der Unterstaatssekretär
des Auswärtigen v. Saniel in Berlin dem Stell-
vertreter des Generals Nollet, General Berthelot,
mit, die deutsche Regierung habe dem
Reichskommissar Severing volle Handlungsfreiheit
über die angeführten Operationen im Ruhrgebiet
konzentrierten Truppen gegeben, und nehme die
Verantwortung für ihre Tätigkeit in der neu-
tralen Zone auf sich. Die französische Regierung
hat unverzüglich ihre Alliierten von dieser Nach-
richt in Kenntnis gesetzt, die durch ihre eigenen
Erklärungen bestätigt wurden.

Indem die französische Regierung ihren Allii-
erten angezeigt hat, daß die deutsche Regierung durch
ihre Vorgehen den

Artikel 44 des Friedensvertrages verletzt
hat, dessen Verletzung den casus belli bedeutet, sprach
sie die Hoffnung aus, daß die anderen Regierungen
gleich wie sie die Notwendigkeit des unverzüglichen
Einschreitens erkennen und der französischen Re-
gierung wirksame Mithilfe in der Aus-
führung militärischer Maßnahmen leisten würden,
die jetzt weder umgangen, noch aufge-
hoben werden könnten. Es war dies übrigens
nicht das erste Mal, daß die französische Regierung
ihren Alliierten diese Notwendigkeit dargelegt habe.
Am 23. März hatte Frankreich auf der Londoner
Konferenz den Vorschlag eingebracht, Frankfurt
und Darmstadt zu besetzen. Diese belächelte
aber am 25. März ihre Ansicht dahin aus, daß der
Zeitpunkt unpassend sei. Die deutsche Regierung
wandte sich direkt an die französische, um die Be-
waffnung zum Einmarsch der Truppen in das
Ruhrgebiet zu erhalten. Die französische Re-

gierung hatte keinen Grund, sich zur Verletzung
des Vertrages herzugeben, da alle ihre Erklä-
rungen mit denen der Alliierten übereinstimmen,
und alle Alliierten einmütig die militärische Be-
festigung des Ruhrgebietes als unnötig
und gefährlich betrachteten. Andererseits
wiesen alle diese Vorkommnisse darauf hin, daß die
Initiative zu diesen Operationen

der deutschen Militärpartei zugeschrieben
werden müsse. Es war die Militärregierung
Kapp, die sie ergriffen hatte, und es war die Mi-
litärpartei, die trotz der starken Einwände, die selbst
im Schoße der deutschen Regierung gegen die vor-
gesehene Intervention erhoben wurden, darauf be-
harrte, daß es unmöglich sei, ohne Erhöhung der
Kräfte die Ordnung im Ruhrgebiet wieder herzu-
stellen. Frankreich sah sich somit einer Maßnahme
gegenüber, die nach einmütiger Ansicht der Allii-
erten nicht ohne vorhergehende Ermächtigung zur
Ausführung gelangen durfte, die keineswegs durch
die Umstände gerechtfertigt war, und für die die
deutsche Regierung Frankreich gegenüber die for-
melle Verpflichtung eingegangen war, sie nicht ohne
Ermächtigung auszuführen. Diese Maßnahme war
durch den Umstand besonders schwer anzunehmen,
als die Alliierten trotz ihrer beständigen Bemühun-
gen die Ausführung der Klauseln bezüglich der Ab-
rüstung Deutschlands noch nicht erreichen konnten.

Die französische Regierung handelt somit gleich-
zeitig

im allgemeinen und im Interesse Frankreichs
Es ist übrigens nicht nötig, in Erinnerung zu
rufen, daß sie entschlossen ist, die besetzten
Städte von ihren Truppen zu be-
freien, sobald die deutschen Truppen die neu-
trale Zone vollständig verlassen haben. Die Haltung
der französischen Regierung ist durch das Vorgehen
der deutschen Regierung gerechtfertigt.

Die französische Regierung wird übrigens ihre
Anordnung in Bezug auf Deutschland, mit dem sie
auf Grund der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in
Handelsbeziehungen eintreten will, wo-
von die Situation Europas nur gewinnen kann,
nicht ändern.

Am 26. März sprach sich der französische Mi-
nisterpräsident in diesem Sinne im Parlament aus
und sagte: Ich meinerseits schließe den Gedanken
eines wirtschaftlichen Zusammenarbei-
tens nicht aus und habe schon gewisse Mög-
lichkeiten im Auge. Die Grundbedingung ist,
daß die deutsche Regierung, mit der ich — ich
wiederhole — bereit bin, wirtschaftlich zusammen-
zuarbeiten, zunächst den Beweis ihres guten Willens
erbringt, indem sie ihren Verpflichtungen nach-
kommt. Am 29. März bestätigte Millerand Dr.
Mayer seine Absicht,

eine Ära neuer Beziehungen mit Deutschland
auf dem Wege wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu
beginnen. Als die französische Regierung am 4.
April ihren Vertretern im Auslande die Beschlüsse
mitteilte, die sie gefaßt hat, bat sie, wissen zu lassen,
daß, wenn sie diese Haltung eingenommen habe, sie
keinem feindlichen Gedanken Deutsch-
land gegenüber gehorche. Sie wiederholt die
Versicherung, Frankreich wünsche bald wieder
normale Beziehungen zu Deutsch-
land auf der Grundlage wirtschaftlicher Ueber-
einkommen zu haben. Sie fügte bei, daß diese An-
regung, die in diesem Sinne unternommen würde,
bei ihr den günstigsten Empfang finden würde und
machte die Mitteilung, daß unter gewissen Umstän-
den die Initiative von Frankreich aus-
kommen könnte.

Es muß wegen der völkerrechtlichen Fol-
gerungen, die sich daraus ergeben, festgehalten wer-
den, daß Millerand den Einmarsch der Reichswehr
ins Ruhrgebiet als casus belli interpretiert. Tat-
sächlich ist auch die Befestigung Frankfurts, mit der
er die deutsche Polizeistation in der neutralen Zone

beantwortet hat, keine auf den Friedensvertrag ge-
stützte, sondern eine Kriegshandlung. Es ist
selbstverständlich, daß Deutschland weder die Mittel
noch den Willen hat, die praktischen Konsequenzen
aus dieser Lage zu ziehen. Selbst auf die juristischen
Folgerungen werden wir wahrscheinlich verzichten
müssen. Trotzdem darf man an dieser französi-
schen Auffassung der Dinge nicht ohne weiteres vorbe-
gehen; schon um der Welt die Verantwortlichkeit unter
die Augen zu halten, mit der Frankreich über die
Tatsache des geschlossenen Friedens hinwegzukommen
bestrebt ist.

Noch interessanter aber ist das Zugeständnis, daß
schon am 23. März auf der Londoner Konferenz
Frankreich die Befestigung von Frankfurt und
Darmstadt bewilligt erhalten wollte. Am 2. April
erst hat Reichskommissar Severing die Vollmacht
erhalten, den Einmarsch der Reichswehr in die neu-
trale Zone nötigenfalls vorzunehmen, am 23. März
schon aber hat Frankreich dieselbe Maßnahme zu er-
reichen versucht, die jetzt plötzlich angeblich — an-
geblich — nur als Repressalie für den vollzogenen
Einmarsch von Millerand angeordnet wurde. Besser
kann die absolute Unhaltbarkeit der französischen Be-
gründung für den Ueberfall auf Frankfurt nicht er-
wiesen werden. Damit ergibt sich auch ganz von
selbst, was von der französischen Zustimmung zu hal-
ten ist, daß nach Zurückziehung der Reichswehr auch
Frankfurt wieder geräumt werden wird.

Millerand hat dann die Realität befehlen — in
diesem Zusammenhang! — von seinem
Wunsche nach guten geschäftlichen Beziehungen mit
Deutschland zu sprechen. Man wird ihn darauf auf-
merksam machen müssen, daß nur eines von beiden
möglich ist: entweder aus zu plündern, oder in
Friede und geschäftlichen Austausch mit uns zu
leben. Krieg oder Friede — aber wir werden nicht
dem, der uns die Uhr geraubt hat, auch noch die
Brieftasche anbieten.

Die Einwohnerwehren aufgelöst.

Anweisung an die Oberpräsidenten.

Berlin, 8. April. (W.B.) Das preussische
Staatsministerium hat beschlossen, die Einwohner-
wehren aufzulösen. Im Anschluß an den hieran
bezüglichen Erlass der Reichsregierung wurden die
Oberpräsidenten sofort entsprechend angewiesen.

Diese Maßnahme erfolgt unter dem Druck der
gestern an die deutsche Regierung gelangten Note des
Generals Nollet, in der die Auflösung sämtlicher Ein-
wohnerwehren bis zum 10. April 1920 gefordert wird.
In dieser Note wird erklärt, die Entente könne das
Fortbestehen dieser Formationen deshalb nicht dulden,
weil diese nur als Deckmantel einer Beibehaltung des
Militarismus in Deutschland dienen sollten!

Keine deutschen Gegenvorstellungen.

Berlin, 8. April. (W.B.) Der Reichsminister des
Innern hat den deutschen Landesregierungen die gestern
veröffentlichte Note des Generals Nollet über die Ein-
wohnerwehren mitgeteilt und folgendes hinzugefügt:

Wenn auch die Ausführungen der Note, die von
dem militärischen Charakter der Einwohnerwehren
sprechen, zum größten Teil auf unzutreffenden Vor-
aussetzungen beruhen, so sieht sich die Reichsregierung
zu ihrem Bedauern doch nach Lage der Verhältnisse
gezwungen, von erneuten ausichtslosen Gegenvor-
stellungen abzusehen und die Regierungen der Länder
zu ersuchen, die Ausführung des Verlangens alsbald
in die Wege zu leiten.

Andererseits aber muß anerkannt werden, daß die
Verhältnisse sich infolge der letzten Ereignisse vielerorts
so verschärft haben, daß es heute mehr denn je un-
möglich ist, der Bevölkerung den Selbstschutz zu ver-
weigern. Auch wird in den Städten die Rücksicht auf
die großen vorhandenen öffentlichen Vorräte und
wirtschaftlichen Werte, sowie auf dem Lande die Sorge

Für die Erhaltung der Nahrungsmittel zu der Prüfung nötigen, wie die erforderliche Sicherheit gewährleistet werden kann. Es wird deshalb anheimgegeben, dort, wo ein genügender Schutz durch Reichswehr, Sicherheitspolizei und andere Polizeiorgane nicht gegeben ist, gleichzeitig für einen Ersatz durch eine nach den örtlichen Verhältnissen zu gestaltende anderweitige Schutzorganisation zu sorgen. Hierbei ist genau darauf zu achten, daß jeder Ansehen vermieden wird, der auf Verletzung der in dem Schreiben des Generals Nollet angeführten Bestimmungen des Friedensvertrages schließen könnte. Insbesondere ist die Bewaffnung mit Militärgewehren, die nach dem Friedensvertrag abzuliefern sind, unzulässig, und es ist auf eine andere Art der Bewaffnung Bedacht zu nehmen. Jede militärische Übung ist unter allen Umständen zu untersagen. Auf eine erweiterte Zuziehung aus Kreisen der arbeitenden Bevölkerung wird, wo dieses bisher nicht geschehen ist, besonders Bedacht zu nehmen sein.

Die Franzosenherrschaft im Westen.

Die Bluttat in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 8. April. Ueber die Vorgänge in Frankfurt von gestern wird mitgeteilt:

Um die französische Wache, die an der Hauptwache aufgestellt war, hatten sich zahlreiche Zuschauer gesammelt. Als gestern mittag die Ablösung kam, wurde den Soldaten nicht genügend Platz gemacht. Als ein kleiner Junge einen Stein warf, gab der Führer der Wache das Signal zum Schießen. Es wurden 6 Zivilpersonen getötet und 35 verwundet (wie bereits gemeldet. D. Red.). Französische Soldaten wurden im weiteren Verlaufe mißhandelt, aber nicht getötet. Das Gericht von der Tötung kommt daher, daß einige von ihnen beim Appell nicht zur Stelle waren. Näheres konnte bisher nicht festgestellt werden. Eine Untersuchung ist von französischer Seite eingeleitet. Der stellvertretende Regierungspräsident Rosenbaum und der Polizeipräsident haben auch ihrerseits eine Untersuchung eingeleitet.

Heute früh wurde am Hauptbahnhof eine Frau durch den Fuß geschossen und etwas später ein junges Mädchen erschossen, weil sie die Absperrungslinie überschritten hatten, welche die Franzosen um die am Hauptbahnhof aufgestellten Tanks gezogen haben. Heute nacht ist ein großer Truppentransport in Stärke einer Division neu in Frankfurt eingetroffen.

Ermordung eines deutschen Offiziers.

Berlin, 8. April. Zur Feststellung der vorberstenden französischen Postenlinie sind gestern von der zuständigen militärischen Stelle drei Offizierspatrouillen entsandt worden. Der mittelfste Patrouille wurde in Ober-Woelfstadt von Zivilisten gefasst, in Nieder-Woelfstadt befand sich eine französische Patrouille. Der Patrouillenfürer, Leutnant Graf Kalnein, erklärte hierauf, er wolle zur Klärung der Lage, wenn irgend möglich, mit dem französischen Offizier selbst sprechen. Als die Patrouille durch die Unterführung kurz vor Nieder-Woelfstadt ritt, wurde sie von dem französischen Posten angriffen, worauf der Patrouillenfürer sofort antwortete. Während der Antwort sprangen mehrere französische Posten vom Bahndamm auf die Straße, so daß das Pferd des Grafen Kalnein scheute und sehr machte. Ohne weiteres gab man die französische Patrouille ungefähr 12 bis 15 Schuß ab. Die deutsche Patrouille kehrte sofort um und ritt in Richtung Ober-Woelfstadt zurück. Hierbei wurde Patrouillenfürer Kalnein durch zwei Schüsse in den Unterleib und Rücken schwer verletzt. Er ist dann gestorben.

Eine Groß-Verordnung.

Frankfurt a. M., 8. April. Die französische Oberverwaltung des neuen besetzten Gebietes erläßt zwei Verfügungen. Nach der einen haben alle über 14 Jahre alten Personen in dem neu besetzten Gebiet eine Identitätskarte mit Photographie bei sich zu führen. Nach der anderen Verfügung müssen alle Uniform tragenden Deutschen, also Angehörige der Polizei, der Feuerweh, der Zoll- und Forstverwaltung, die Offiziere und Fahnen der alliierten Mächte grünen.

Gegen den Aufruf der deutschen Regierung.

Frankfurt a. M., 8. April. General Degoutte hat ein strenges Verbot erlassen gegen die Veröffentlichung des Aufrufs der deutschen Regierung an die Bevölkerung der von den Franzosen neu besetzten Städte und Ortschaften. Wegen Uebertretung dieses Verbotes sind bereits eine Anzahl von Buchhändlern, die den Aufruf gedruckt, und andere Personen, die für Verbreitung der Flugblätter gesorgt haben, verhaftet worden.

Protest-Streif der Hanauer Arbeiterschaft.

Hanau, 8. April. In sämtlichen Hanauer Fabriken hat die Arbeiterschaft als Protest gegen den Einmarsch der Franzosen die Arbeit niedergelegt.

Weitere französische Truppenmassen im Anmarsch.

Ludwigshafen, 8. April. Die Truppenbewegungen in der Pfalz dauern fort. Ein Drittel der Besatzung von Ludwigshafen wurde nach dem Rheingebiet dirigiert. Aus Pandal und Zweibrücken sind zwei Bataillone Kolonialtruppen nach der neutralen Zone abgegangen. Aus dem inneren Frankreichs treffen neue Streitkräfte für die besetzte Abzweigung ein. Mehrere Infanterie-

Regimenter, Panzerautos, Kolonnen und Tankgeschwader haben das Festungsgebiet Straßburg in der Richtung nach dem Osten verlassen und an einigen Stellen bereits den Rhein überschritten.

Karlsruhe und Mannheim rechnen mit französischem Einmarsch.

Stuttgart, 8. April. In Karlsruhe und Mannheim herrscht große Erregung, da man dort mit dem Einmarsch der Franzosen in absehbarer Zeit rechnet. Auf diese nahe Möglichkeit bereiten die Frankfurter Blätter mit aller Deutlichkeit vor, da Deutschland doch nicht in der Lage sein würde, allen Forderungen der Entente und besonders Frankreichs zu entsprechen. Infolgedessen verlassen bereits zahlreiche wohlhabende Familien Karlsruhe, Mannheim und selbst Heidelberg und begeben sich weiter in das östliche Deutschland.

Der wachsende Appetit Frankreichs.

Zürich, 8. April. Der „Zürcher Anzeiger“ meldet aus Paris: Die Pariser Zeitungen sprechen allgemein von einer neuen Phase des Friedenszustandes. Wenn die übrigen Alliierten den französischen Vormarsch nach Frankfurt nicht rückgängig machen, so sei mit einer völlig neuen Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland zu rechnen, die einem Kriegszustand in Permanenz sehr nahe komme. Der „Matin“ fordert die französische Regierung bereits auf, unter allen Umständen jeden einzelnen Verzug Deutschlands in der Erfüllung der Versailler Friedensbedingungen sofort mit der Befestigung einer weiteren deutschen Stadt zu kultivieren.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Eintreffen einer Entente-Kommission.

Duisburg, 8. April. Die Entente hatte der in Berlin weilenden Kommission Unterstützung gegeben, sich persönlich von der Lage im Ruhrgebiet zu überzeugen. Vor allen Dingen sollte sie feststellen, ob ein sofortiges Eintreffen der Reichswehr notwendig war und ob ihr Verweilen in der neutralen Zone zurzeit noch erforderlich ist. Die Offiziere der Entente sind bereits hier eingetroffen und haben sich Abzeugen können, daß es unbedingt notwendig ist, die Reichswehr so lange im Ruhrgebiet zu lassen, bis die Durchsuchung nach Waffen durchgeführt und die neu zu schaffenden Sicherheitsformationen so stark sind, daß die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gewährleistet erscheint.

Wiederaufnahme der Arbeit.

Essen, 8. April. Auf den Zeichen des Ruhrkohlenbezirks wird heute wieder überall voll gearbeitet. Der Eisenbahnverkehr ist gleichfalls wieder aufgenommen worden. Die Eisenbahndirektion hofft, daß auch der Güterverkehr in zwei Tagen voll in Gang kommen wird.

Berlin, 8. April. In Berlin hat eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler und Vertretern der Bevölkerung des Ruhrgebietes stattgefunden. Anwesend waren auch Delegationen der im Industriegebiet stehenden Truppenbeile der Reichswehr. Die Besprechung, an der auch der Reichswehrminister und Minister Kriesberg teilnahmen, befaßte sich mit den weiteren zu treffenden Maßnahmen. Es ist vorgesehen, daß am Freitag Vertreter des Ruhrpräsidenten auch mit Vertretern der Gewerkschaften und der beiden sozialdemokratischen Parteien eine Aussprache haben.

Anzulängliche Waffenabgabe.

Bochum, 8. April. Die Waffenabgabe ist hier bisher in durchaus unzulänglicher Weise erfolgt. Von etwa 6000 Gewehren, von deren Vorhandensein man unterrichtet ist, sind bisher nur knapp 2000 abgegeben worden.

Flüchtige Notgardisten.

Köln, 8. April. Die Abgeordneten Mehrhof und Sollmann haben an den Reichskommissar Severing ein dringendes Telegramm gerichtet, in welchem erklärt wird: Ueber 1000 Notgardisten sind in Köln eingetroffen ohne Mittel und Verpflegung. Die Leute weigern sich, ins unbefestigte Deutschland zurückzukehren, da ihnen dort standrechtliche Erschießung oder sonstige schwere Bestrafung droht. Die Abgeordneten bitten dringend um ausreichende Maßnahmen.

Zur Verhinderung künftiger Putzche.

Bochum, 8. April. Die Reichsregierung hat aus den Gebieten, die von der Kommunistenherrschaft heimgesucht worden sind, Kommissionen nach Berlin berufen, deren Mitglieder ihre Erlebnisse und Eindrücke dem Kabinett vortragen sollen. Auch von den dort tätig gewesenen Truppen sind an denselben zwei Abgeordnete nach Berlin beordert worden. Es ist anzunehmen, daß diese Berichte als Unterlage für die Beratungen dienen sollen, die abgehalten werden, um Maßnahmen gegen eine wirksame Verhinderung etwaiger künftiger Putzche treffen zu können.

Zur Ablieferung des deutschen Schiffsranns an die Entente.

Bei Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages mit seinen unsere Wirtschaftstätigkeit in Frage stellenden Bestimmungen wurde von Optimisten der Glaube gehegt, daß die Entente sich bei der Ausführung zu Zugeständnissen bereitfinden würde. Es kann heute nicht mehr daran gezweifelt werden, daß unsere Gegner reglos auf Einlösung ihres

Schwures bestehen. Eine von der deutschen Regierung der Reparationskommission vorgelegte Denkschrift über die im Versailler Vertrag vorgesehene Ablieferung der deutschen Tonnage, in der die Notwendigkeit der Befreiung genügenden Schiffsranns dargelegt wurde, ist von der Entente mit einem glatten „Nein“ beantwortet worden. Die Kommission besteht auf vollständiger Auslieferung sämtlicher Schiffe über 1600 Tonnen und der Hälfte der Schiffe von 1000 bis 1600 Tonnen. Durch die Ablieferung würde unsere, sich mühsam aufbauende Wirtschaft nicht in der Lage sein, ihren Aufgaben sich selbst noch ihren Verpflichtungen der Entente gegenüber nachzukommen. Es handelt sich um Deutschlands Existenz. Die die oben angezogene Denkschrift ausführt, waren für den Küstenverkehr — selbst während des Krieges — jährlich durchschnittlich erforderlich rund 240 000 Br.-Reg.-Tons. Da Ostpreußen infolge der räumlichen Trennung vom Deutschen Reich mit Kohlen und sonstigen Waren in weit größerem Umfange als bisher auf dem Seewege versorgt werden muß, bedarf die für den Küstenverkehr zur Verfügung zu stellende Tonnage einer Erhöhung und zwar mindestens um 80 000 Br.-Reg.-Tons. Der Mindesteinfuhrbedarf der deutschen Eisenindustrie allein in schwedischen Eisenerzen ist mit etwa 3 Millionen Tonnen in Rechnung zu stellen. Es ergibt sich daraus ein Mindestbedarf an Schiffsrann von rund 330 000 Br.-Reg.-Tons, zusammen 630 000 Br.-Reg.-T. Demgegenüber würden Deutschland nach strikter Durchführung der Friedensbedingungen an Schiffen über 1000 Tonnen insgesamt rund 100 000 Br.-Reg.-Tons verbleiben.

Aus allen Kreisen Deutschlands ist an die Regierung mit der dringenden Bitte herangetreten worden, Mittel und Wege zu finden, um das drohende Unheil abzuwenden. Der Hanja-Bund hebt in seiner Eingabe an die Regierung hervor, daß, wie die Dinge nun einmal liegen, der Hauptnachdruck bei allen Verhandlungen, die unbedingt wieder aufgenommen werden müssen, auf das Selbstinteresse der Entente gelegt werden muß, denn von einem der wirtschaftlichen Hilfsmittel beraubten Deutschland ist keine Erfüllung des Versailler Vertrages zu erhoffen.

Schwedischer Kredit für Deutschland

Berlin, 8. April. Nachdem bereits vor einiger Zeit Bestrebungen im Gange waren, die deutsche Textilindustrie durch Gewährung von Vorschüssen zu unterstützen, soll nunmehr ein fest umrissenes endgültiges Programm in der Form einer schwedischen Kreditgewährung an Deutschland aufgestellt werden.

Wie die L.-U. hierzu aus Stockholm erzählt, wird Bankdirektor Aschberg in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen, um mit den zuständigen Stellen einen Vorschlag vorzubringen. Es liegt durchaus im Interesse der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern, daß man sich nunmehr auf einer großzügigen Basis einigt, zumal da man bisher bei den von schwedischer Seite bereits im Voraus geleisteten Anzahlungen mit kleineren Beträgen der deutschen Textilindustrie ungünstige Erfahrungen gemacht hat. Es soll daher unter Hinzuziehung der Deutschen Oekonomiegesellschaft durch die Abwicklung des schwedischen Kredits die Kreditverhältnisse gegen Fabrikantensicherheiten durch die Selbstverwaltungskörper der Industrie, besonders durch die Fachverbände, gewährleistet werden. Da durch die Fachverbände der deutschen Textilindustrie nicht ohne Einfluß auf die soziale Lage der Arbeiter bleiben kann, ist auch die Generalkommission der Gewerkschaften an dem Zustandekommen der Kreditverhandlungen sehr interessiert.

Weiterhin wird hierzu mitgeteilt, daß es sich zunächst um einen Versuch für die Textilindustrie handle, der gegebenenfalls auch auf andere Branchen ausgedehnt werden soll.

Schlesien

im neuen Reichswahlgesetz.

Der neue Entwurf eines Reichswahlgesetzes vom 27. März dieses Jahres, der die Abstimmung des Reichsrates gefunden hat, zeigt 122 Wahlkreise, die zu 21 Verbandswahlkreisen zusammengefaßt werden, vor. Für Schlesien kommen folgende Wahlkreise in Betracht:

Kr. 22, Oels, umfassend den Landkreis Breslau und die Kreise Groß-Bartenberg (West), Guben (West), Militsch, Rastlau (West), Neumarkt, Oels, Steinhagen, Trebnitz und Wohlau mit zusammen 478 745 Einwohnern (Vollzählung vom 8. Oktober 1919).

Er ist für vier Abgeordnete bemessen.

Wahlkreis 23, Breslau, umfassend den Stadtkreis Breslau mit 494 641 Einwohnern und ebenfalls vier Abgeordnete.

Wahlkreis 24, Schweidnitz, umfassend den Stadtkreis Schweidnitz, Kreis Frankenstein, Mühlberg, Rumpsch, Ohlau, Reichendach, Stadt- und Landkreis Schweidnitz, Kreis Ströben und Strögen mit 458 124 Einwohnern für 4 Abgeordnete.

Zuckooh

Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitaus Beste für zarte, empfindliche Haut!

Waldenburger Zeitung

Nr. 83.

Freitag, den 9. April 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. April 1920.

Die Einrichtung der Finanzämter.

Mit dem Uebergang der Steuerverwaltung auf das Reich ist eine Neuordnung der Steuerbehörden verbunden, die bisher erst in ihren Anfängen durchgeführt worden ist. Die Zentralstelle für die Provinz Niederschlesien ist das Landesfinanzamt Breslau, das schon seit einiger Zeit besteht. Die unteren Behörden, welche für die Steuerangelegenheiten in den einzelnen Kreisen zuständig sind, sind die Finanzämter. Diese Finanzämter werden jetzt eingerichtet. Neu ist, daß sie nicht allein Verwaltungsbehörden sind, wie die früheren Vermessungskommissions-Ämter und jetzigen Staatssteuerämter, sondern daß sie gleichzeitig die Kassenverwaltung führen. Deshalb wird bei jedem Finanzamt auch eine Finanzkasse geschaffen. Beide Einrichtungen bezogen bei der Wohnungsmappe-Schwierigkeiten, auf die wohl auch die Verzögerungen in der Durchführung der neuen Organisation zurückzuführen sind.

Im Bezirk des Landesfinanzamtes Breslau werden folgende 37 Finanzämter mit Finanzkassen eingerichtet: Breslau Stadt, Breslau Land, Brieg, Bunzlau, Freystadt, Glatz, Glogau, Görlitz, Goldberg, Grünberg, Habelschwerdt, Hirschberg, Hoyerwerder, Jauer, Landeshut, Lautzen, Liegnitz, Löwenberg, Milbitz, Mühlberg, Namslau, Neumarkt, Neuwied, Ohlau, Oels, Reichenbach, Rothenburg, Sagau, Schweidnitz, Stein, Strehlen, Striegau, Sprottau, Tschowitz, Waldenburg, Wohlau.

Die Einrichtung der Finanzämter und Finanzkassen soll spätestens im Juni d. Js. durchgeführt sein. Die Veranlagung der außerordentlichen Kriegsabgabe 1919 und der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs wird aber wohl vorher noch von den Staatssteuerämtern erledigt werden.

10 Gebote für Kartoffelbauende Kleingrundbesitzer.

Die Sachverständigen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien veröffentlicht in der Kammer-Zeitung 10 Gebote für Kartoffelbauende Kleingrundbesitzer, von denen einige der Beachtung aller kleinen Kartoffelbauern wert sind und daher hier Abdruck finden mögen:

1. Mit der Geltung der Kartoffelerträge beim Kleingrundbesitzer steht oder fällt unsere künftige Ernährungsmöglichkeit. Zwei Drittel der Kartoffelerträge liegen in euren Händen. Seid eingebildet, euer heiliger Pflichten der Erzielung möglichst hoher Erträge überseht.
2. Bestellt Euch für 1,50 Mk. das Fest 16 der Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien bei dieser (über Ergebnisse dreijähriger Versuchsarbeiten im Kartoffelbau und Ertragsleistungen bei der Pflanzkartoffel-Ernte). Damit weiterhin nur noch die darin empfohlenen, ertragreichsten Sorten. Beachtet die darin vermerkten, verschiedenen Boden- und Fruchtfolgeempfehlungen der

einzelnen Sorten aufs genaueste. Sichert Eure Ernten durch Amdan verschiedener, passender Sorten nach Reifezeit, Widerstandsfähigkeit gegen Dürre und Nässe, Weiß- und Farbschaltigkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten.

3. Nehmt teil an den vergleichenden Sortenbauversuchen und den darin erwähnten vergleichenden Versuchen der Saatgutstelle betreffend verbesserter Anbaumethoden.

4. Benutzt zur Saat nur anerkannte Pflanzkartoffeln und bestellt sie frühzeitig gemeinsam möglichst in Wagonladungen. (Augenblicklich sind die anerkannten Saatkartoffeln allerdings restlos vergriffen.) Macht Euch die Grundsätze der Saatgutstelle der Landwirtschaftskammer bei der Pflanzkartoffelernte für die Auswahl Eurer eigenen Saat zu den Euren!

5. Wendet Euch dem Saatkartoffelbau zu und schließt Euch der Pflanzkartoffelernte an. Verbessert Euer eigenes Saatgut durch Veredelungsarbeiten nach den Richtlinien der Landwirtschaftskammer. Die Liebe zur Sache steigt mit dem Erfolg.

6. Vermeidet unter allen Umständen Bodenbearbeitung bei Nässe, Verkrustung und Verschlämzung der Bodenoberfläche ist der Todfeind jeder Kartoffelkultur!

7. Seht auf zum Abbau neigenden Böden um Saatwechsel aus geborenen Kartoffelboden bemüht. Scheut nie in falscher Sparjamkeit die Ausgaben für hochwertiges, anerkanntes Saatgut!

8. Laßt ab von dem „Ausläsen“ kleiner Pflanzkartoffeln und von dem gefährlichen Schneiden.

9. Gebt den Kartoffeln neben Stallmist auch Grün-Düngung und künstlichen Stickstoffdünger. Besonders den letzteren lohnt die Kartoffel ganz großartig im Ertrage! Verpakt die Kartoffeln nicht. Wendet Euch an die Beratungsstelle für Kartoffelbau an der Landwirtschaftskammer, laßt Euch die kostlosen Kulturempfehlungen eurer Kartoffelbauern zuwenden und handelt danach.

10. Laßt die Saatkartoffelschläge gut austreiben und behandelt Euer Saatgut besonders pfleglich in den Rieten, nach Maßgabe der Ratsschläge des kostenlosen Flugblattes 15 der Biol. Reichsanstalt Dahlen.

* Verbesserungen im Sommerfahrplan? Für den Sommerfahrplan vom 1. Juni sind, wie die „Post-Ztg.“ hört, eine Reihe von Verbesserungen vorgesehen. Ob sie aber zur Ausführung kommen, läßt sich unter den heutigen Verhältnissen nicht voraussagen. Es hängt dies von der Kohlenversorgung und auch wohl von anderen Umständen ab. Zwischen Berlin und Stuttgart sollen die Tages-D-Züge über Würzburg wieder aufgenommen werden. Die Züge sollen auch wieder Anschluß von und nach Rüssingen erhalten. Für Berlin-München sind wiederum die Nacht Schnellzüge über Jena vorgesehen. Für den Verkehr mit dem Riesengebirge und den schlesischen Bädern sollen vom 15. Juni an wieder Tages-D-Züge zwischen Berlin und Breslau über Görlitz und Hirschberg aufgenommen werden. Die Züge sollen auch die nötigen Anschlüsse nach den Erholungs- und Badeorten in Schlesien erhalten.

Auch im Verkehr mit der Ostsee sollen wieder die Bäderzüge vom 15. Juni bis 31. August wie im vorigen Jahre aufgenommen werden, ebenso die Gegenzüge.

* Stadttheater. Am Sonntag gelangt unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle nochmals die Operette „Die Faschingsfee“ zur Aufführung. — In der nächsten Woche gelangt der neueste Operetten-Schlager „Die Gatzbaroneß“ zur Aufführung.

* Entbehrliche Postwertzeichen. Die Erhöhung der Postgebühren, wie sie im Verkehrsbeirat besprochen worden ist und über kurz oder lang eingeführt werden wird, macht wiederum eine Reihe von Postwertzeichen überflüssig. Bei der Briefpost beginnen die Sätze mit 10 Pfg. für Drucksachen bis zum Gewicht von 50 Gramm. Durch fünf teilbar ist hier überhaupt keine einzige Gebühr mehr. Sie steigen von 10 zu 10 Pfg. bis zum Betrage von 60 Pfg. Dann gibt es noch Sätze zu 80 Pfg. und zu 1 Mk. Überflüssig werden somit Briefmarken zu 5 Pfg., zu 25 Pfg. und zu 75 Pfg. Nur im Paketverkehr kommt noch eine durch 5 teilbare Zahl vor: das Paket bis zum Gewichte von 5 Kilogramm soll in der Nahzone 1 Mk. 25 Pfg. kosten. Fernzonenbeträge gibt es hier überhaupt nur noch in der Nahzone mit 2,50 Mk. für Pakete von 5–10 Kilogramm. Alle übrigen Pakete kosten volle 2, 4, 5, 8 und 12 Mk. Auch die Versicherungsgebühren für Wertsendungen betragen 1 oder 2 Mk. Für Postanweisungen braucht man nur noch Briefmarken zu 50 Pfg. und zu 1 Mk. Auf eine Postkarte wird im inländischen Verkehr eine einzige zu 20 Pfg. notwendig sein, eine andere etwa zu 30 Pfg. lediglich für den Weltverkehr.

* Neue Zuckerversteuerung in Sicht. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, wonach den Fabrikanten eine neue Preiserhöhung für Verbrauchszucker für Lieferungen nach dem 31. März zugesprochen wird. Der Preis für je 50 Kilogramm erhöht sich auf 135 Mk., die Monatsaufschläge steigen auf 0,70 Mark, dazu ein Handelszuschlag von 10,50 Mk. für 50 Kilogramm. Die Folgen dieser Preiserhöhungen werden sich bald auch im Kleinhandel geltend machen.

7. Nieder Salzbrunn. Gemeindevertreter-Sitzung. In der im Gasthof „zur Eisenbahn“ stattgefundenen Gemeindevertreter-Sitzung wurde die Aufhebung der Steuerordnung der hiesigen Gemeinde vom 22. Juli 1919 aufgehoben, da sie den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entspricht, hingegen die vorliegende neue Verordnung angenommen. Die Gemeindevertretung sieht sich infolge der stetig wachsenden Anforderung an die Gemeinde gezwungen, für die hiesigen größeren Gewerbebetriebe anstelle der Veranlagung im Zuschlagswege zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer, die sog. Gewerbesteuer-Ordnung einzuführen, welche auch angenommen wurde. Auf Grund eines Antrages des Zentralverbandes der Angestellten, Ortsgruppe Waldenburg, und der Angehörigen der Gemeinde selbst um Bewilligung der Erhöhung ihrer Einkommensbezüge vom 1. März 1920 ab, wurde beschlossen, die bisher gezahlten Bezüge von genannter Zeit ab um 100 Prozent zu erhöhen. Dem Lehrer Beuthner wird auf Antrag eine ein-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Musikalische Lustspiele.

Ausgrabung einer Cimarosa-Oper.

Leopoldo Sachse, der Intendant der städtischen Bühne in Halle a. S., hat vor kurzem in einem Hofus alter Meisterwerke der opera buffa die „serva padrona“ von Pergolesi und „Doktor und Apotheker“ von Dittersdorf neu aufleben lassen. Im Rahmen dieses Hofus hat er jetzt einen Komponisten vom Lobe erweist, dessen Name nur mehr in der gelehrten musikalischen Welt Klang hatte, der aber einem halben Jahrhundert gänzlich unbekannt ist. Es handelt sich um Domenico Cimarosa, den italienischen Freund und Zeitgenossen Mozarts, der den größten Teil seines Lebens in Neapel, Rom, Florenz, Paris verbrachte, aber auch einige Jahre in Petersburg war. Leopold Sachse hat das Werk herausgebracht, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts den größten Erfolg hatte: „Die heimliche Ehe“ (matrimonio segreto), eine zweiaktige komische Oper, deren Text von Bertati stammt. Es war sehr schwer, das komplette Aufführungsmaterial zu beschaffen, da alle deutschen Bibliotheken vergeblich. Nach einem Suchen fand sich das vollständige Material im Weimarer Hoftheater, in dem die Oper 1883 zum ersten Mal neu bearbeitet wurde. Leopold Sachse hat sie jetzt, der komische Verwicklungen zum Hintergrund einer in seiner Ursprünglichkeit keineswegs veraltet ist, die Musik wird auch von Kennern als Mozart-Musik bezeichnet. Die Beziehungen zwischen der Oper und der Cimarosa sind so groß, daß sie, in der Leichtigkeit und Eleganz sehen die komischen Opern nach. Sachse hat die Oper im Hofstil herübergebracht. Er läßt in einfachem Rahmen in

Hintergrund der Bühne spielen. Den Vordergrund hält das Orchester in Hoftheaterlogen besetzt. Es ist Sache gelungen, eine meisterliche Aufführung zu gestalten.

„Wenn Frauen träumen.“

Aus Berlin wird berichtet: In der „Romischen Oper“ hat Edgar Ifels musikalisches Lustspiel „Wenn Frauen träumen“ bei seiner Uraufführung einen mehr als freundlichen Erfolg gefunden. Ifels hat mit gutem Geschick und Geschmack Lothar Schmidts amüsante Komödie „Nur ein Traum“ für seine musikalischen Zwecke umgearbeitet, wobei er so klug gewesen ist, den Dialog des erfahrenen Komödiendichters möglichst auszunutzen und nur hier und da mit einigen Musiknummern zu unterbrechen. Dadurch ist die Handlung vollständig verständlich geblieben und in keiner Weise in ihren Reizen beeinträchtigt worden. In der Musik pendelt Ifels zwischen Operetten- und komischen Opernstil hin und her. Ein geschmeidiger Hornwalzer und ein lustiges Duett im englisch-amerikanischen Marschtempo gefallen am meisten. Musikalisch am wertvollsten ist die Eifersuchtszene zwischen dem Komponisten-Gehwagen, die Ifels in der Form einer gut getrossenen, sehr lustigen Parodie auf die Eifersuchtsduette der italienischen Spieloper behandelt hat. Die Partitur ist eine saubere Arbeit von flügelartigen Instrumentation, in der jede Note an ihrem Platz ist, und nicht sehr vornehmlich von anderen neueren Werken im Bereich der heiteren musikalischen Bühnenmusik ab.

Die neuesten Tänze der Pawlowa.

Die berühmte russische Tänzerin Anna Pawlowa ist nach kürzlicher Abwesenheit nach London zurückgekehrt, wo sie ein entzückendes Heim ihr eigen nennt. Sie kam mit einer Gesellschaft von 50 Tänzern und Tänzerinnen und einem Gepäc von 385 Koffern. Ausfragern erzählte sie, sie habe es bei ihrer Rückkehr als sehr traurig empfunden, daß ihre beiden Schwestern sie vergessen hätten. Die Kunst-

lerin, die mit dem Tanz des „sterbenden Schwans“ ihren Weltruhm begründet hat, ist eine leidenschaftliche Freundin dieser Tiere, und war sehr gekränkt, als ihre beiden Lieblingschwäne mit Fischen und Reissen auf sie losfuhren. Die Pawlowa hat die letzten fünf Jahre in Nord- und Südamerika, in Spanien, Portugal, Belgien und Frankreich verbracht. „Wo ich hinkam, gab es Revolution oder Streik“, erzählte sie. „In Mexiko gab man mir eine bewaffnete Wache von Soldaten mit, damit ich ungehindert meines Reges gehen konnte. Aber trotzdem war ich von dem Land entzückt. Mexiko ist so toll farbe und Schönheit, so malerisch und leidenschaftlich, daß ich die hier gewonnenen Eindrücke und Anregungen in einem neuen Tanz ausdrücken mußte. Dieser mein mexikanischer Tanz benutzt Einzelheiten der Nationaltänze des Landes.“ Zu einem anderen neuen Tanz erhielt die Pawlowa die Anregung durch die kalifornische Wohnblüte, und eine dritte Schöpfung ist der „Drachen-Flug“-Tanz.

Englische Erstaufführung Georg Kaisers.

Die erste Vorstellung eines deutschen expressionistischen Dramas vor dem englischen Publikum hat nunmehr stattgefunden. Die englische Bühnengesellschaft veranstaltete in Hammer Smith Drury Theatre in London eine Vorstellung von Georg Kaisers „Von Morgen bis Mitternacht“. Die Kritik weiß mit dem eigenartigen Werk nicht viel mehr anzufangen, als das Publikum, das sich ziemlich ablehnend verhielt. Man vergleicht die Art der Szenen-Einteilung mit Ibsens „Brand“ und „Peer Gynt“ und findet in dem Drama eine Art „symbolischen Impressionismus“. Die Handrolle wurde sehr unvollkommen dargestellt, und da der ganze Schlüssel des Stückes in dem Charakter des Bankkassierers liegt, so kann man darin vielleicht den Grund für den geringen Erfolg suchen. Die erste Aufführung fand eine sehr geteilte Aufnahme; bei der zweiten Vorstellung verließ die Hälfte des Publikums das Theater, bevor das Stück zu Ende war.

malige Drückanlage von 200 Mt. bewilligt. Die Bedürfnisfrage zur Erteilung der vollen Schankkonzession für das Restaurant „Biehring“ wurde anerkannt. Betreffend der Eingemeindungsfrage mit der Gemeinde Ober Salzbrunn stellt der Gemeindevorsteher den Antrag, weitere Schritte in dieser Angelegenheit nicht mehr zu unternehmen. Nachdem von einigen Vertretern eine nochmalige Prüfung der wichtigen Angelegenheit gewünscht wird, wurde die Eingemeindungsfrage vorläufig vertagt. Bezüglich der Eingemeindung von Sorgau erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß die Zusammenlegung beider Gemeinden in den nächsten Tagen erfolgt. Infolge der Verschmelzung wird das Gemeindebüro in Sorgau aufgelöst, da die Verwaltung mit im hiesigen Amtshause untergebracht wird und künftig nur einen Verwaltungskörper bildet.

Aus der Provinz.

Breslau. Lohnbewegung der Bankbeamten. Die Breslauer Bankbeamten nahmen in einer Versammlung Stellung zu der Ablehnung des Reichstariifs durch die Arbeitgeber. Der Vorsitzende der Versammlung teilte mit, daß man sich an den Oberpräsidenten Philipp gewendet und ihn um seine Vermittlung ersucht habe. Er habe sofort veranlaßt, daß das Schlichtungsgericht eingegriffen soll. Der Bankleiter schloß der Versammlung vor, für den Fall, daß die Forderungen nicht reiflos bewilligt werden, sofort die Arbeit in allen Breslauer Bankhäusern niederzulegen. Auch Oberschlesien würde sich solidarisieren und in den Streik treten. In geheimer Abstimmung wurde sodann mit 1402 gegen 104 Stimmen der Streik im Falle der Ablehnung beschlossen. Gestern nachmittag besaßte sich bereits der Schlichtungsausschuß mit den Forderungen der Bankbeamten. Nach fruchtlosen Beratungen wurde bezüglich der Forderungen der Protokuristen, Leiter von Depostentassen und Wechselstuben eine Einigung erzielt. Die geforderte Arbeitszeit wurde angenommen und die Drücklasseneinstellung gutgeheißen. Ein Zusatz bestimmt, daß die Regelung der Beamtenbesoldung mit Nachzahlung ab 1. Februar in Gültigkeit treten soll. Rückzahlungen in schlechtere Klassen dürfen nicht stattfinden. Die Bestimmungen über die Erstattungen wurden gleichfalls genehmigt. Beschlossen wurde u. a. die Einschätzung eines Tarifamtes. Die weiteren Verhandlungen wurden auf Sonnabend vertagt.

ep. Freiburg. Stadtkonferenz-Stellung. In der letzten Stadtkonferenz wurde beschlossen,

bei der Handelskammer den Fortbildungszwang auch auf weibliche Personen auszuweiten. — Wie einschneidend die Mittel sind, die ergriffen werden müssen, um der Wohnungsnot zu begegnen, zeigt die Tatsache, daß nunmehr auch sogar im Gerichtsgefängnis einzelne Gefangenenzellen zu Wohnungen umgebaut werden sollen. Der Justiz-Rat hat sich bereit erklärt, dort mehrere Zellen abzugeben und als Wohnung auszubauen, doch soll die Stadt hierbei die Hälfte der Kosten übernehmen. Die Stadtkonferenz gab hierzu ihre Zustimmung. Ferner wurde beschlossen, den in die Heimat zurückgeführten deutschen Kriegsgefangenen die Gemeindesteuer für die nächsten drei Monate zu erlassen.

ep. Striegau. Ein verwegenes Räuberstahl wurde in Mischkau nachts verübt, dort drangen gegen Mitternacht vier stark bewaffnete Banditen ein und übermächtigten die auf der Dorfstraße ihnen entgegengetretene Patrouille der Ortswehr. Ihnen folgten noch eine Anzahl weiterer Männer, die sich geschlossen nach dem Amstelschen Gehöft begaben, wo die Waffen der Einwohnerwehr verwahrt werden. Die Türen wurden gewaltsam gesprengt, und als der Sohn der Besitzerin einen Schuß abfeuerte, eröffneten die Eindringlinge ein heftiges Feuer im Wohnhause, wobei sie auch Handgranaten warfen und dadurch die Türen sprengten. Die Bewohner flüchteten durch ein Fenster aus der Wohnung, die arg verwüstet wurde. Die Täter raubten Wäsche, Schuhe, Zigarren, goldene Uhren usw. im Werte von mehreren tausend Mark und nahmen auch ein Maschinengewehr und eine Anzahl sonstiger Waffen der Einwohnerwehr mit fort. Als die inzwischen alarmierte Einwohnerwehr vorzog, entflohen die Räuber in der Richtung nach Blasowitz und verschwanden spurlos im Schutze der Dunkelheit.

Landeshut. Ein Spielernest ist hier von der Kriminalpolizei ausgehoben worden. In dem betreffenden Lokal fanden sich allabendlich meist noch in ziemlich jugendlichem Alter stehende Besucher zusammen, die dem Glücksspiel fröhnten. Es wurde meist um hohe Summen gespielt und einige der Teilnehmer sollen aus den erzielten Gewinnen ihren ganzen Lebensunterhalt bestritten haben. Für die Teilnehmer an der Affäre dürfte die Sache ein recht unangenehmes gerichtliches Nachspiel haben.

Girschberg. Brand in der Arnsdorfer Papierfabrik. Am Mittwoch nachmittag wurde die Arnsdorfer Papierfabrik von einem verheerenden Feuer heimgesucht. Die Fabrik ist von der früheren Besitzerin, der Aktiengesellschaft Arnsdorfer Papierfabrik

vormals Heinrich Richter, die sich zurzeit in Liquidation befindet, an die Stettiner Papier- und Pappefabrik A.-G. verkauft worden. Die Papierfabrikation ruht vollständig, nur die Holzschleifen sind im Betrieb. Der Brand brach gegen 4 Uhr auf dem Haderboden des aus mehreren Teilen bestehenden großen Fabrikgebäudes aus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Von etwa der Hälfte des Fabrikgebäudes sind die Dachgeschosse vollständig ausgebrannt. So brannte auch der große Haderboden mit der Hadermühle und den anderen Maschinen nieder. Der an den Gebäuden angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million, der Materialschaden nach dem heutigen Werte auf die gleiche Höhe geschätzt, so daß ein Schaden von rund einer Million Mark entstanden ist. Ueber die Entstehungsursache konnte noch nichts festgestellt werden.

N. Neurade. Erschossen. Im nahen Luntzenhof bemerkte der Anteilhaber Ferdinand Burghardt, daß ihm aus der verschlossenen Wohnung, während er mit seiner Ehefrau Sonntags die Kirche besuchte, mehrere Male Geldbeträge entwendet wurden. Er nahm deshalb die Hilfe des Wachtmeisters Buff in Anspruch. Dieser verbarge sich während der Abwesenheit des Burghardt'schen Ehepaares im Gehöfte. Es gelang ihm den Spitzbuben in dem zirka 62 Jahre alten Auszügler August Burghardt zu erwischen, der mittels Dietrich die Wohnung geöffnet hatte. Burghardt wollte sich seiner Festnahme widersetzen. Der Wachtmeister mußte zu seiner Sicherheit von der Waffe Gebrauch machen. Dabei erhielt der Dieb einen tödlich wirkenden Schuß.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 11. April (Quasimodogeniti), vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kapelle zu Bad Salzbrunn, vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst daselbst: Herr Pastor Keller. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 14. April, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Keller.

Wettervorhersage für den 10. April:

Veränderliche Bewölkung, frische, weiche Niederschläge, windig, etwas Abkühlung.

Amtliches

In unser Handelsregister B ist bei Nr. 22 „E. Wunderlich u. Comp. Aktiengesellschaft in Altwasser i. Schl.“ am 31. März 1920 eingetragen worden: Durch Beschluß des Aufsichtsrats vom 19. Februar 1920 sind Kaufmann Alfred Münich in Waldenburg-Altwasser und Fabrikdirektor Max Goldammer in Lindenberg zu weiteren Vorstandsmitgliedern bestellt worden. Fabrikbesitzer Emil Wunderlich hat die Befugnis, die Gesellschaft allein zu vertreten.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Genossenschaftsregister ist am 1. April 1920 bei Nr. 18: „Beamten-Wohnungsverein zu Waldenburg i. Schl. G. G. m. b. H.“ eingetragen: Otto Thomas und Paul Rüner sind aus dem Vorstande ausgeschieden, Sparassistenten Paul Bernhardt und Oberpostassistent Georg Heisig, beide in Waldenburg, an deren Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 3. April 1920 zur Ausführung des Gesetzes über Steuernachschuß vom 3. Januar 1920 wird darauf hingewiesen, daß von dem unterzeichneten Finanzamt Formulare für die Kriegs- (Vermögenszuwachs-) Steuererklärung noch nicht abgegeben werden können.

Berichtigungen bisher verschwiegenen Einkommens und Vermögens sind daher gesondert

bis zum 15. April 1920

bei dem unterzeichneten Finanzamt einzureichen.

Waldenburg, den 8. April 1920.

Finanzamt.

Maskos.

Lebensmittel- und Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 12. April bis 16. April 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 11 der Lebensmittelfarte:

100 Gramm Haferflocken für 49 Pfg.

Gegen Abschnitt Nr. 12 der Lebensmittelfarte:

200 Gramm Mehl für 3,68 Mt.

Gegen Abschnitt Nr. 13 der Lebensmittelfarte:

100 Gramm Marmelade für 74 Pfg.

Ferner gegen Abschnitt 194 der Kindernährmittelfarte:

100 Gramm Gries für 57 Pfg.

Gegen Abschnitt 195 der Kindernährmittelfarte:

125 Gramm Zwieback für 65 Pfg.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 16. April mittags.

Waldenburg, den 1. April 1920.

Der komm. Landrat.

Nieder Herrmsdorf.

Brot-, Brotzucht- und Fleischkartenausgabe.

Die neuen Brot-, Brotzucht- und Fleischkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter Sonnabend den 10. April 1920, und zwar Oberdorf von 8-9 Uhr, Mitteldorf von 9-10 Uhr und Niederdorf von 10-12 Uhr, im hiesigen Lebensmittellager abzuholen, und die üblichen Angaben über die Zahl der Versorgungsberechtigten zu machen.

Für den Ortsteil Zellhammer Grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause abgegeben.

Nieder Herrmsdorf, 8. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Kartoffelverkauf.

Auf die Kartoffelmarkte für die Zeit vom 12. bis 18. April 1920 können am Montag den 12. und Dienstag den 13. April 1920 im Stadtteil Waldenburg bei den Vorstehern: Aust, Schneider, Leuchtenberger, Hanke, Wunder, Konsumverein, Hochwaldstraße, Gläser und Gottwald und im Schulhaus auf der Baderstraße, im Stadtteil Altwasser bei den Händlern: Töpfer, Köhner, sowie im Rathauskeller, Wolfkeller und im Keller der evangel. Oberschule, je Person 5 Pfund Kartoffeln zum Preise von 33 Pfg. je Pfund entnommen werden. Gleichzeitig machen wir nochmals auf den Bezug von Pilsener und Ackerbohnen aufmerksam.

Kartoffelmarkten vergangener Wochen dürfen nicht mit Kartoffeln beliefert werden.

Waldenburg, den 8. April 1920.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Brot- und Fleischkarten, sowie Brotzuchtkarten.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot- und Fleischkarten, sowie Brotzuchtkarten am Sonnabend den 10. April 1920, und zwar:

für Ehepaare von 11 - 11 1/2 Uhr vormittags,

für Mittel-, Ritter- u. Adelsstr. 12 1/2 - 1 Uhr mittags

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 7. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Zuckerzuchtkarten und Kindernährmittelfarten.

Die Ausgabe der Zuckerzuchtkarten für Kinder im ersten Lebensjahre und der Kindernährmittelfarten für die Kinder in den ersten drei Lebensjahren erfolgt am Montag den 12. April 1920, von 8-12 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 7. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Neu eingetroffen:

Sport-Loden-Stoffe
für Mäntel.

Anzug-Stoffe

zu den billigsten Tagespreisen
empfiehlt

A. Schäfer, Inh. Jos. Schrage,

Waldenburg i. Schl., Scheuerstraße 18.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
bestmöglichen Stelle der Waldenburger Sta.

Achtung!

Kammerjäger A. Grolmsand
Breslau trifft hier wieder ein
und vertilgt allerlei Ungeziefer
unter Garantie. Nur durch
schlagender Erfolg! Mißerfolg
ausgeschlossen. Meine Präparate
sind Geheimnisse, werden von
vielen nachgeahmt, aber von keinem
erreicht. Gest. Beistellungen er
wünscht unter „Kammerjäger
A. G.“ an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Vervielfältigungen
aller Art



Klinge Frauen

gebrauchen bei Regelmäßigkeit
und Störung
meine in den härtesten Fällen
beschworene Spezialmittel. Voll
umhüllend mit Garantischein.
wenn alles nicht gelohnt, machen
Sie noch einen Versuch, auch Sie
werden mir stets dankbar sein.

Dist. Versand C. Ahmeling,

Hamburg, Paulstraße 2, I.

Kräuze
Juck-Krautauschlag

wird unter Garantie in drei Tagen
mit echter Kräutereise „Pura“ ge
heil. Geruchlos. Ohne Berührung.
Pack. f. Kinder M. 3.-, f. Erwachsene
M. 4.50, für ältere Fälle M. 6.50.
Doppelpackung M. 10.50. Dazu
„Luna“ Blutreinigungstee M. 2.-
und 3.50.

Nur zu haben in der
Drogerie „zum Hasen“
Waldenburg Neustadt,
Hermannstraße. Telefon 684

Eine fromme Lüge.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Am fünften Dezember war die Doppelhochzeit der Geschwister Frank. Es war ein Ereignis für die ganze Stadt. Durch die Dienerschaft hatte es sich herumgesprochen, daß die neue Villa auf dem Stadtwaldberge Heinz Frank gehörte, und daß er als mehrfacher Millionär zurückgekehrt sei.

Auch draußen in der Fabrik war diese Nachricht durch alle Räume gelaufen. Es gab eine große Aufregung. Den beiden Prokuristen gab Heinz nun auch Aufschluß über seine Verhältnisse, und eröffnete ihnen, daß das Geld zur Rettung der Firma von ihm selbst stammte. Die beiden Herren vernahmen mit großer Freude diese Kunde. Konnten sie doch nun für alle Zeit unbesorgt sein um das Schicksal der Fabrik.

Auf den dringenden Wunsch von Juttas Mutter waren zahlreiche Einladungen zu der Doppelhochzeit ausgegangen. Alle Freundinnen Juttas waren als Brautjungfern geladen.

Die ganze Kirche war bis zum letzten Platz gefüllt. Jede wollte die beiden glücklichen Brautpaare sehen. Und es war nur eine Stimme, daß die Braut des Herrn Frank wie ein Engel ausgesehen hätte in ihrem weißen Kleide, und daß Jutta der helle Sonnenschein des Glücks aus den Augen gelacht hätte.

Im Gefolge der Brautpaare fiel neben der glänzenden Erscheinung der Frau Gertrud Frank die schlichte, vornehme Mutter Georg Walrads auf. Ihre Augen strahlten in tiefster Freude, zumal, wenn sie auf das glückselige Gesicht ihres Sohnes fielen. Auch Frau Rosegg hatte sich ein sehr elegantes Kleid zu der feierlichen Gelegenheit angeschafft, und da sie auf dringende Witten ihrer Tochter ein gedämpftes Bild genommen hatte, sah sie sehr vorteilhaft aus.

Jedenfalls gab es genug zu bewundern. Die zahlreichen Brautjungfern in ihren hellen, buschtigen Toiletten, die Herren in eleganten Fracks oder Uniformen gaben zusammen ein farbenfreudiges Bild, in dem das strahlende Weiß der beiden Bräute den wirkungsvollen Mittelpunkt bildete.

Auch Herr Heilmann hatte sich schließlich entschlossen, als Gast dieser Hochzeitsfeier beizuwohnen, nachdem er seinen Groll darüber verwunden hatte, daß Jutta Frank ihm einen „arm-

jeligen Schlußer von Musterzeichner“ vorgezogen hatte.

Felizitas hatte mit aller Kraft ihres liebenden Herzens die Unruhe in sich niedergezwungen. Sie hatte sich damit abzufinden gesucht, daß sie mit einer Lüge im Herzen an ihres jungen Gatten Seite schritt. „Es gilt sein Glück und das meine“, sagte sie sich, und dieser Gedanke gab ihr Kraft. Sie überließ sich willig dem Glück, zu lieben und geliebt zu werden.

Heinz Frank ahnte nichts von den stillen Kämpfen, die Felizitas oft quälten. Wenn er ja einmal einen trüben Schein in ihren Augen gesehen hatte in diesen Tagen, dann hatte er sich gesagt, daß Felizitas wohl wieder Verstimmungen mit ihrer Mutter gehabt hatte. Er fragte dann gar nicht, sondern half mit seiner Liebe den trüben Schein zu vertreiben.

„Wenn sie erst ganz mein Eigen ist, losgelöst von ihrer Mutter, mit der sie sich nun einmal nicht verstehen kann bei der Verschiedenheit der Charaktere, dann wird sie nie mehr traurig sein“, sagte er sich.

So trat er glücklich und voll froher Zuversicht seine Hochzeitsreise an. Walrad und Jutta, die für ihre Hochzeitsreise ein anderes Ziel hatten, waren schon eine halbe Stunde früher aufgebrochen. Die Hochzeitsgesellschaft war noch vollzählig versammelt, als Heinz mit Felizitas die Festräume des vornehmen Hotels verließ, in dem die Feier stattfand.

Stirnig aneinander geschmiegt fuhr das junge Paar zum Bahnhof. Felizitas vergaß alle Not ihres Herzens über dem Glück ihrer Liebe.

„Ich bin ja nicht schuld daran, daß ich ihn belügen mußte. Rechne es mir nicht als Sünde an, Vater im Himmel! Laß mich glücklich sein, denn nur so kann ich ihn glücklich machen“, betete sie inbrünstig.

XIX. Der verhängnisvolle Brief.

Seit Monaten lebten Heinz und seine junge Frau im ungetrübten Glück in Villa Felizitas. Heinz war restlos glücklich, und auch Felizitas hatte den Mut zum Glück gefunden kraft ihrer Liebe. Mehr und mehr war sie zur inneren Ruhe gekommen. Sie fühlte, daß sie Heinz unjagbar glücklich machte, und das entführte sie vor sich selbst. Nur wenn ihre Mutter zuweilen nach Villa Felizitas kam oder wenn sie bei Walrads mit ihr zusammentraf, dann kam eine schmerzliche Erinnerung über sie und machte sie wieder unruhig. Aber war sie dann mit dem ge-

neuen neugierige Blaudschnecken am Waldrand ihre Kelsche der Sonne zu.

Am Fenster des im Vorgasthauses der Post eingeräumten Zimmers stand die Postmeisterin von Waldburg, Herrin Meißner, eine junge, etwa zwanzigjährige, hübsche Blondine.

Herrin war keine blühende Erscheinung und immer nur sehr einfach gekleidet, denn von dem kleinen Gehalte erblühte sie noch dann und wann etwas für die Eltern und in dem hübschen Haushalte des Postmeisters war jeder Pfennig willkommen. Seit zwei Jahren versah sie den Dienst einer Postmeisterin in Waldburg. Die Dorfbewohner freilich hatten keine große Korrespondenz und die Hauptarbeit gab der Waldburger Post die chemische Fabrik, verbunden mit einem Elektrizitätswerk, die ein junger Chemiker Dr. Franz Amelang in Waldburg der günstigen Wasserkräfte und der billigen Bodenpreise halber erbaut hatte. Die Waldburger hatten dieses Unternehmen mit Freuden begrüßt und nach Kräften unterstützt, denn nur fanden sie Sommer und Winter in der Heimat guten Verdienst, während sie vormals über die Sommermonate als Tagelöhner ins Land hinausgewandert waren.

Dr. Amelang hatte sich zur Dorfe niedergelassen und Herrin konnte von ihrem Fenster aus gerade zu seinem hübschen, im Bauernstil gehaltenen Landhaus hinübersehen. Es lag auf einer kleinen Anhöhe, einige hundert Meter von der Fabrik entfernt, und inmitten eines allerdings erst vor wenigen Jahren, dessen von kunstvoller Hand zugehende Anlage immerhin bewies, daß es einst, wenn die seltenen Nadel- und Laubbäume, die hier- und Fruchtfräucher in der Höhe waren, ein prächtiger Besitz wurde.

Während Herrin Meißners Blick zur Villa Selma, so genannt nach der Braut des Fabrikbesizers, einer Fabrikantentochter aus der Stadt im Haupttalle draußen, wohin Dr. Amelang elektrischen Strom zu Kraft- und Lichtzwecken lieferte, hinübergeschweiften, wurde dort die Tür geöffnet und ein junger, hochgewachsener Mann trat heraus. Schwerfällig stützte er sich auf zwei Stöcke. Bei den ersten Schritten war zu sehen, daß der linke Fuß steif und bei näherem Zusehen, daß es ein Kunstbein sei. Das Hinfällige des Fortbewegens im Gegensatz zu der hohen, kraftvollen Gestalt machte einen ergreifenden Eindruck, und auch in Herrins Augen trat ein feuchter Schimmer.

Beim ersten Anblicke des Mannes hatte es in ihren Augen freudig aufgeblüht, so rasch aber, wie er gekommen, verschwand dieser helle Schein, und es lagte sich ein dunkler Schatten über das sonst so offene Gesicht des jungen Mädchens, das errötend vom Fenster zurückwich, als es erkannte, daß Dr. Amelang, denn er war der Mann, zum Posthause herüberkam.

Ihr Herz klopfte wie rasend, indes sie sich schämte mit einer Arbeit beschäftigte, in Wirklichkeit aber auf den Fluß hinauslief, wo bald das Aufstoßen der beiden Stöcke hörbar war.

Es pochte an die Tür und auf ihr „Herein“ betrat Dr. Amelang das Postzimmer.

„Guten Morgen, Fräulein Meißner. Wir haben uns lange nicht gesehen. Ein Benesahnen geht durch die Welt. Es will Frühling werden und da bin ich nach langer Winterhaft meinem Kerker entwichen. Mein erster Gang, als elender Krüppel freilich, soll zu meiner Mutter sein. Nehmen Sie nochmals und wiederholt meinen besten Dank. Ich will es offen gestehen, es gab in den vergangenen Monaten Stunden, und ihrer nicht wenige, in denen ich lieber tot sein, denn als Krüppel weiterleben wollte. Doch habe ich mich nun leblich mit meinem Schicksal abgefunden und die ersten Frühlingsboten wecken neue Lebensfreude in mir. Heute bin ich, wie man sagt, über den Berg. Und daß ich das Leben noch habe, danke ich Ihnen ganz allein.“

„Nicht doch, Herr Doktor“, wehrte Herrin beschel- den ab, „es war nur ein glücklicher Zufall, daß ich an jenem Herbstabend noch spät nach anstrengendem Dienste einen Gang machte, der mich weit vor das Dorf hinausführte und an die Stelle brachte, wo Sie mit dem Auto verunglückt waren.“

Dr. Amelang hatte sich auf einen Stuhl niedergelassen und sprach: „Es ging mir an jenem Unglücksabend, als ich von einem Besuche meiner Braut heimkehrte, so manches durch den Sinn. Ich hatte geschäftlichen Verdruß gehabt und mit privaten Zweifeln zu kämpfen. Zweifel, die sich plötzlich einstellten und wie ein drohendes Gewölk vor meine Zukunft stellen wollten. Mit diesen unerfreulichen Gedanken beschäftigt, schenkte ich der Führung meines Wagens nicht die nötige Aufmerksamkeit, und als ich den Feldweg, der in die Straße gekollert war, erblickte, war es zum Halten zu spät. Im nächsten Augenblick erfolgte der Zusammenprall und ich — bin erst im Krankenhaus von S. wieder erwacht. Sie machten noch einen Abendgang vors Dorf und fanden mich bettelpflos unter dem Wagen. Dieser war auf mich gestürzt und hatte mein Bein zerschmettert. Ihrem tatkräftigen und geistesgegenwärtigen Eingreifen verdanke ich es, daß mich meine Leute sofort und rechtzeitig nach S. überführen konnten. Ein, zwei Stunden später wäre, wie mir der Primarius berichtete, eine Amputation ohne Erfolg gewesen. Sonst aber hätte um die späte Stunde kein Waldburger mehr jene Stelle passiert und mein Schicksal war besiegelt.“

„Wie ich schon sagte“, so fuhr Amelang weiter fort, „als mir Dr. Harton berichtete, daß ich verhältnis- mäßig gnädig davongekommen und nur ein Bein verloren sei, da empfand ich diese Worte als Ironie. Nun aber ist es anders geworden. Ich lerne mich ergehen und vernünftig denken. Jetzt will ich Sie nicht länger aufhalten, Fräulein Meißner, ich bin nur gekommen, um Ihnen nochmals meinen Dank abzusprechen.“

Er reichte Herrin die Hand und führte die des jungen Mädchens ehrfürchtig an seine Lippen. Dann griff er zu den Stöcken.

„Den einen kann ich bald pensionieren“, meinte er, „den anderen werde ich freilich durchs Leben schleppen müssen.“

Am Nachmittag ließ sich Dr. Amelang von seinem Chauffeur im neuen Auto, das alte war bei dem Unglücke vollkommen unbrauchbar geworden, nach S. hinausfahren. Zum erstenmal seit sechs langen Monaten. Er hatte seit dem Tage seines Unfalles seine Braut nicht mehr gesehen, und nun fuhr er einer schweren Stunde entgegen, denn Selma wußte bis heute nichts davon, daß er zeitweilig ein Krüppel war. Auf inständiges Witten von Selmas Eltern, die beicerten, daß ihre Tochter die volle Wahrheit fürchtbar angreifen, wahrscheinlich krank machen würde, war ihr sein Zustand verheimlicht worden, und er hatte sich nur widerwillig daren gefügt. Einmal mußte es Selma doch erfahren und je früher desto besser, aber die Eltern waren anderer Meinung. So lange als möglich wollten sie ihrem Kinde das Furchtbare ersparen.

In den langen Wintermonaten seines Krank- lagers hatte Dr. Amelang reichlich Zeit, über sein Verhältnis zu der schönen Kommerziantenochter nachzudenken.

Selma war eine verblühende und geistreiche Schönheit. Vom ersten Augenblicke an, als er sie gesehen, stand sein Inneres in heftigsten Flammen und eine starke Leidenschaft zu dem schönen Mädchen hatte ihn ergriffen. Als er so überglücklich war, nach kurzem Werden ihr Jawort zu erlangen, da hielt er sich für den glücklichsten der Menschen.

(Schluß folgt.)

lichten Gatten wieder allein, dann verfloß die Unruhe schnell, und das Glück hüllte sie wieder in seinen leuchtenden Mantel.

So waren der Winter und der Frühling vergangen, und der Sommer zog mit Rosen- und Jasminduft ins Land. Alles stand in voller Blüte. Am frühen Morgen hatten Heinz und Felizitas ihren üblichen Spazierritt unternommen und nun saßen sie beim Frühstück unter dem Sonnensegel auf der Terrasse der Villa.

Der blühende Garten und der herrlich grüne Stadtwald lagen vor ihren Blicken. Man hatte eine wundervolle Aussicht von Villa Felizitas. Drüben an dem kleinen Häuschen, das Sarida mit seiner jungen Frau bewohnte, verabschiedete sich dieser soeben, um nach der Garage hinüber zu gehen. Gleich darauf fuhr er mit dem neuen Mercedeswagen an seinem Häuschen vorbei, nickte seiner jungen Frau, die mit lachendem Gesicht am Fenster stand, vergnügt zu und fuhr dann am Hauptportal vor.

Heinz sah lächelnd nach der Uhr.

„Das ist Sarida! Es ist Zeit für mich, nach der Fabrik zu fahren. Ich muß dich allein lassen, Liebste“, sagte er, sich erhebend.

Auch Felizitas erhob sich und gab ihrem Gatten das Geleit bis an den Wagen. Sie begrüßte Sarida freundlich, fragte ihn nach dem Befinden seiner Frau und verabschiedete sich dann von ihrem Gatten, der es auch jetzt noch ernst mit seinen Pflichten als Chef der Firma Frank und Söhne nahm.

In der Fabrik begrüßte er sich herzlich mit seinem Schwager Walrad, der ihm mit neuen Entwürfen entgegen kam. Heinz betrachtete sie voll Interesse und sagte dann lächelnd:

„Du übertriffst dich selbst, Jörg! Wundervolle Entwürfe hast du wieder geschaffen. Ich habe doch einen guten Griff getan, als ich dich zu meinem Kompanion machte.“

Walrad lachte.

„Wenn du davon nur immer überzeugt bleibst! Aber sieh mal, hier habe ich auch neue Arbeiten von Jutta. Das hat meine Frau ganz allein geschaffen. Sieh nur, wie gewandt und sicher sie jetzt ihre Skizzen hinwirft! Großartig, wie schnell sie sich entwickelt hat. Ich muß beinahe ihre Konkurrenz fürchten.“

Heinz sah die Skizzen seiner Schwester voll Interesse an.

„Tausend! Sie ist doch ein Talent, Jörg.“

„Ist sie auch! Na überhaupt — meine Frau — der kommt keine gleich — ich nehme höchstens Felizitas aus.“

„Es freut mich, Jörg, daß du so von Jutta sprichst. Weißt du, als ich damals nach jahrelanger Abwesenheit ins Vaterhaus zurückkehrte, da war mir bange um Jutta. Mein Vater sagte mir, daß ihre Mutter sie zu sehr beeinflusst hätte, und daß sie leider sehr am Oberflächlichen hänge. Aber dann merkte ich doch bald, daß mein

Schwesterchen sehr bildungsfähig war. Ich rüttelte sie auf und lehrte sie, das Leben von einer ernsteren Seite zu betrachten. Und da merkte ich bald, was für ein guter, tüchtiger Kern in ihr steckte. Und was mein Einfluß begonnen hatte, vollendete der deine. Du kannst stolz sein auf deine Frau.“

„Bin ich auch!“

„Und nun wollen wir die Post durchsehen, Jörg.“

„Das muß ich dir heute allein überlassen. Ich muß unbedingt bis morgen Mittag die Entwürfe für die bestellten Kirchenteppiche fertig machen, die vorgelegt werden müssen.“

„Gut, Jörg, dann sehe ich die Post allein durch.“

Sie trennten sich mit Handschlag. Walrad fuhr mit dem Fahrstuhl hinauf in sein neues Atelier, das sehr hübsch eingerichtet worden war, und Heinz suchte sein Privatkontor auf.

Da lag auf seinem Schreibtisch ein Stoß Geschäftsbriefe. Ein Teil derselben war schon von den beiden Prokuristen geöffnet, durchgesehen und mit Anmerkungen versehen worden. Die noch geschlossenen Briefe waren nicht an die Firma, sondern an Heinz persönlich adressiert.

Unter diesen Briefen fiel Heinz einer mit ausländischen Marken auf. Er erkannte sofort, daß er aus Sumatra kam, und Nachrichten von dort interessierten ihn immer besonders. Deshalb öffnete er diesen Brief zuerst. Der Inhalt lautete:

„Sehr geehrter Herr Frank! Es freut mich, daß wir über die letzte Ihrer Plantagen, die Sie noch zu verkaufen hatten, handelsmäßig geworden sind. Meine Frau und ich sind schon in das hübsche Wohnhaus auf derselben eingezogen und fühlen uns sehr wohl. Es ist inzwischen Kunde von Ihrer Vermögenszunahme zu uns gedrungen, sie hat hier viel Aufsehen erregt, und es werden ja wohl noch mehr Glückwünsche als die unseren von hier aus zu Ihnen gelangen. Am meisten hat die Nachricht meine Frau interessiert, denn sie kennt nicht nur Ihre Frau Schwiegermutter, sondern auch Ihre junge Frau, die damals freilich noch ein kleines Mädchen war. Darüber will sie Ihnen aber unbedingt selbst schreiben; sie denkt, ich besorge das nicht ausführlich genug. Ich begnüge mich also damit, Ihnen von Herzen Glück zu wünschen. Wenn dieser Glückwunsch auch ein wenig spät in Ihre Hände gelangen wird, so ist er dafür umso ehrlicher gemeint. Wir werden uns freuen, wieder einmal von Ihnen zu hören. Vergessen werden Sie hier nicht, das wissen Sie. Ich begrüße Sie herzlich als Ihr ergebener

Peter Kramer.“

Lächelnd zog Heinz nun den Brief der Frau aus dem Kuvert und las:

„Sehr geehrter Herr Frank! Das hatte ich mir nicht träumen lassen, daß Sie eines Tages mein Patenkind, Felizitas Rosegg, als Gattin heimführen würden! Ich habe sie nämlich vor nahezu zweiundzwanzig Jahren in Spanien aus der Taufe gehoben, was sie natürlich nicht mehr weiß. Aber ihre Mutter wird sich wohl noch daran erinnern. Ich denke, Frau Helene Rosegg hat Ihnen schon erzählt, daß wir einige Jahre in Spanien zusammen verlebten und immer im Briefwechsel geblieben sind. Freilich habe ich jetzt seit Jahresfrist keine Nachricht mehr von ihr erhalten und habe auch selbst solange nicht geschrieben, weil wir hier durch unsere veränderten Verhältnisse so viel zu tun hatten. Meinen letzten Brief sandte ich ihr nach Hannover. Sie wird Ihnen ja wohl erzählt haben, daß ich darin zufällig auch von Ihnen geschrieben habe. Natürlich hatte ich keine Ahnung, daß Sie mit den Damen Rosegg irgendwie zusammenkommen würden. Als Antwort auf diesen Brief bekam ich von Frau Rosegg nur die Nachricht, daß sie von Hannover nach ihrer Heimatstadt überzusiedeln gedenke. Seither hörten wir nichts voneinander. Und nun stellen Sie sich meine Freude vor, als ich hörte, daß Sie sich mit Felizitas Rosegg verheiratet haben. Bitte sagen Sie doch Ihrer lieben Frau Schwiegermutter, sie möge wieder einmal von sich hören lassen, und sie hätte mir doch wohl mitteilen können, daß sich mein Patenkind mit dem mir so gut bekannten Herrn Frank verlobt hatte, von dem ich ihr geschrieben. Ich hoffe, bald Nachricht von ihr zu erhalten. Sie wissen ja aus Erfahrung, wie sehr man sich hier auf europäische Post freut. Bitte grüßen Sie Frau Rosegg und Ihre liebe junge Frau herzlich von mir. Ich wünsche dem jungen Paar von Herzen Glück und Segen. Ihre Frau Betty Kramer.“

Als Heinz diesen Brief gelesen hatte, stützte er den Kopf in die Hand und sah mit gedrückter Stirn nachdenklich vor sich hin. Was war das? Seine Schwiegermutter hatte gewußt, daß er ein reicher Mann war? Schon damals hatte sie es gewußt, als sie ihn das erste Mal aufsuchte? Wie seltsam! Er grübelte darüber nach und kam nicht davon los. Er erinnerte sich ganz deutlich der Worte, mit denen sie ihm damals ihr kleines Vermögen angeboten hatte. Das hatte ihn so sehr gerührt. Aber das konnte doch nur Romandie gewesen sein, da sie doch gewußt hatte, daß er reich war. Und wie sonderbar, daß sie damals ihr Heim hierher verlegt hatte, kurze Zeit, nachdem sie erfahren hatte, daß er als reicher Mann heimgekehrt war!

Er grübelte mit einem peinlichen Unbehagen weiter, und plötzlich zuckte er betroffen zusammen. Wenn seine Schwiegermutter von seinem Reichtum gewußt hatte — würde sie nicht auch

Felizitas davon erzählt haben?

Er erlosch bei diesem Gedanken. Und dann stieg es wie Scham in ihm auf, daß er diesen Gedanken überhaupt hatte fassen können. Nein — seine Frau konnte nichts davon gewußt haben — ganz gewiß nicht!

Er wollte den Gedanken weit von sich weisen, aber es gelang ihm nicht. War es möglich, daß seine geschwähige Schwiegermutter Felizitas diese Wissenschaft vorenthalten hatte?

Er erinnerte sich, daß er eines Abends Felizitas gesagt hatte, daß ihre Mutter ihm ihr kleines Vermögen hatte übergeben wollen und wie sehr ihn das gerührt hatte. Da war — das wußte er noch ganz genau — dunkle Rote in Felizitas' Wangen gestiegen. Weshalb war sie damals errötet?

Er sprang auf und ging hastig im Zimmer auf und ab. Grübelnd sah er vor sich hin. Es wollte ihn plötzlich eine jähe heiße Angst befallen. Konnte Felizitas von seinem Reichtum gewußt haben?

Hatte sie etwas gewußt, dann hatte sie ihn belogen! Damals, als er ihr in der Villa Felizitas seine Reichte ablegte, und auch vorher schon, durch ihr Stillschweigen, immerfort, so lange sie sich kannten!

Es wurde ihm heiß und kalt bei diesem Gedanken. Nein, nein — das konnte, durfte nicht sein, das war undenkbar, unfassbar! Er wollte und durfte das nicht glauben. Seine Felizitas, die Frau mit der zarten, reinen Seele, mit dem überfeinen Empfinden für Gut und Böse, die konnte ihn nicht belogen haben!

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingsahnen.

Skizze von Wolfgang Kemter.

Nachdruck verboten.

Als die Bewohner des in einem engen abgelegenen Seitental sich befindenden Dörfchens Achberg an einem Abend gegen Mitte April zur Ruhe gingen, da herrschte noch rauherer, härtester Winter im Gebiet.

Die Tannen des nahen Walbes wollten schier brechen unter der Last des Schnees, das kleine Wasser, das aus den Bergen kam, war in harte Eisseln gefroren und sein Rauschen und eiliges Murmeln schon lange verstummt.

Als die Achberger aber erwachten, da hatte sich der Wind gedreht und das Wetter plötzlich geändert. Der heiße Nord, der tags zuvor noch um die Häuser pfliff, hatte sich gelegt und an seiner Stelle wehte es von Mittag, lau und warm.

Der Föhn, der brausende Winterbezwinger, war über die Berge im Süden gekommen und in tollen, atemraubenden Stößen wirbelte er seinen heißen Odem in das Tal. Da und dort donnerten die Lawinen, die Tannen und die Hausdächer entledigten sich ihrer Last und die Eisdecke des Baches barst über Nacht.

Drei Tage stürmte der Föhn, dann war der Winter besiegt und schmählich in die Berge gejagt.

Ein warmer Erdgeruch stieg auf und schon öff-

Wahlkreis 25, Waldenburg, umfassend die Kreise Glatz, Habelschwerdt, Neutrode und Waldenburg mit 328 835 Einwohnern für 3 Abgeordnete.

Wahlkreis 26, Glogau, umfassend die Kreise Pommern, Freystadt, Glogau, Grünberg, Lüben, Sagan und Sprottau mit 331 522 Einwohnern für drei Abgeordnete.

Wahlkreis 27, Görlitz, umfassend Stadt- und Landkreis Görlitz und die Kreise Hohenstein, Lauenburg, Löwenberg und Rothenburg mit 394 914 Einwohnern für 3 Abgeordnete.

Wahlkreis 28, Liegnitz, umfassend die Kreise Haldensleben, Goldberg-Gutmann, Hirschberg, Jauer, Landeshut, Stadt- und Landkreis Liegnitz und Kreis Ebersdorf mit 333 405 Einwohnern für 3 Abgeordnete.

Wahlkreis 29, Oppeln, umfassend die Kreise Haldensleben, Grottkau, Kreuzburg, Stadt- und Landkreis Netze, Stadt- und Landkreis Oppeln und Kreis Rosenberg mit 439 489 Einwohnern für vier Abgeordnete.

Wahlkreis 30, Ratibor, umfassend die Kreise Glatz, Groß-Strehlitz, Deutschschütz, Neustadt, Stadtkreis Ratibor und Landkreis Ratibor (Nest) mit 446 603 Einwohnern für 3 Abgeordnete.

Wahlkreis 31, Pleß, umfassend die Kreise Bad-Liegnitz, Pleß, Rybnitz und Ost-Gleiwitz mit 441 760 Einwohnern für 4 Abgeordnete.

Wahlkreis 32, Beuthen-Rönigschütz, umfassend Stadt- und Landkreis Beuthen, Stadtkreis Rönigschütz und Kreis Tarnowitz mit 439 176 Einwohnern für 4 Abgeordnete.

Wahlkreis 33, Gleiwitz, umfassend Stadtkreis Gleiwitz, Kreis Hindenburg, Stadt- und Landkreis Ratibor mit 489 738 Einwohnern für 4 Abgeordnete.

Die Wahlkreise 22 bis 28 bilden den Verbandswahlkreis Niederschlesien, die Kreise 29 bis 33 den Verbandswahlkreis Oberschlesien.

in 25 Sekunden, was sogar eine Geschwindigkeit von 288 Kilometer-Stunden ausmacht. Für diesen Flug benutzte Casale einen zweiflügeligen Spad-Hebemon-Doppeldecker (Typ 20) mit verkleinerter Tragfläche (Flächeninhalt 15 m²), einem Gewicht von 1050 Kilogramm und einem Hispano-Suiza-Motor von 300 PS.

Letzte Telegramme.

Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

Berlin, 9. April. (WTB.) Ein Redaktionsmitglied der „Germania“ hatte heute eine Unterredung mit dem Reichskanzler. Das Redaktionsmitglied der „Germania“ brachte dem Kanzler zum Ausdruck, daß innerhalb der Konstitutionsparteien und im besonderen beim Zentrum nicht geringe Sorge bestünde über die am Mittwoch geführten, sich mit dem Vorgehen im Industriegebiet beschäftigenden Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Gewerkschaften. Der Reichskanzler antwortete, daß ihm diese aufgetauchte Besorgnis nicht entgangen sei, daß aber eigentlich ein Grund für sie nicht vorliege. Die Besprechung, die der Reichskanzler und einige Minister mit den Gewerkschaften gehabt haben, hätten in erster Linie informativen Charakter gehabt. Es sei völlig falsch, anzunehmen, daß die Regierung auf den Vortag der Gewerkschaften Entschlüsse gefaßt oder Konzessionen gemacht habe. Im Verlauf der Besprechungen hat die Regierung mitgeteilt, daß sie zu den einzelnen Beschwerdepunkten während des letzten Tages beschlossen hätte. So werde z. B. in bezug auf eine Aktion im Industriegebiet wiederholt, daß die Regierung, was sie bereits in Paris am 4. April wissen ließ, innerhalb sieben Tagen die Unternehmung durchzuführen gedenke. In bezug auf den Einmarsch südlich der Ruhr sei den Behörden in Elberfeld, Barmen und Hagen bereits seit einigen Tagen zugesichert worden, daß in diese Bezirke nicht einmarschiert werden solle, da die verfassungsmäßigen Zustände wiederhergestellt seien.

Die Säuberung des Ruhrgebiets.

Berlin, 9. April. Die Säuberung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets von den Aufrührerbänden vollzieht sich, wie laut „D. N. Ztg.“ vom Zivilkommissar Thielemann in Düsseldorf mitgeteilt wird, programmäßig ohne ernste Schwierigkeiten, ebenso die Waffenabgabe. Düsseldorf wird einweilen von Reichswehrtruppen nicht besetzt werden. Im ganzen wurden durch die im Ruhrgebiet gebildeten Standgerichte 10 Rotgardisten zum Tode verurteilt. Es wurden jedoch nur 2 Urteile vollstreckt, da ein Telegramm von der Regierung eintraf, die Urteile nicht auszuführen.

Wie mehrere Blätter melden, teilte der amerikanische Vertreter der interalliierten Rheinland-Kommission dem Vorsitzenden der Kommission offiziell mit, er lehne es ab, an irgendwelchen Beschlüssen der interalliierten Rheinland-Kommission zu Gunsten des französischen Vortages ins unbefestete Deutschland teilzunehmen. Er hat die Washingtoner Regierung von diesem Schritt verständigt.

Noch nicht reif . . .

Berlin, 9. April. Wie die Morgenblätter melden, erklärte Däumig in einer Generalversammlung der revolutionären Betriebsräte Groß-Berlins, die Situation sei für einen Generalstreik noch nicht reif.

Erzberger schreibt seine Memoiren.

Berlin, 9. April. Wie aus Stuttgart verlautet, wird Erzberger, der sich in Jordansbad bei Wiesbaden aufhält, seine Erinnerungen von 1914 bis 1920 niederschreiben, die demnächst veröffentlicht werden. Erzberger wird von der Zentrumspartei des württembergischen Oberlandes als Reichstagskandidat aufgestellt werden.

Trozkis Hoffnungen auf einen Umsturz.

Amsterdam, 9. April. „Daily Mail“ meldet durch Funkpruch aus Moskau: Trozki hielt im Sowjet eine große Rede über die Aufgabe der Roten Armee in Westdeutschland. Er stellte den Sturz des herrschenden Regimes in Deutschland für den Hochsommer in Aussicht.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. M. a. g. für Redakteur und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Bunte Chronik.

Ein neuer Kilometerrekord.

Am 28. Februar hat der französische Flieger Calais auf dem Flugfelde von Villacoublay den Geschwindigkeitsrekord, den Sadi Lecoq am 7. Februar auf 275.669 Kilometer gebracht hatte, verbessert, indem er die Kilometer-Grundlinie zweimal in jeder Richtung abflog und dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 283.464 Kilometern erreichte. Beim ersten Fuge legte er die zwei Kilometer in 25 1/2 Sekunden zurück, am zweiten Mal

Offene Stellen

2 Laternenwärter

für den Bezirk Altwasser werden sofort eingestellt. Meldungen sind zu richten an die Verwaltung des städt. Gaswerkes, Waldenburg i. Schles.

Maurerpolier und Maurer

sucht ein A. Vogler, Maurermeister, Bad Salzbrunn.

Einen Lehrling

aus besserer Familie, mit guter Schulbildung, stellt sofort ein Rad. Stanietz, Drogist, Waldenburg Neustadt, Hermannstraße 18.

Christliches, anständiges Mädchen,

welches zubause schlief, gesucht. Heide-Haus Ida Würfel.

Mädchen

für Küche und Haus zum 15. April gesucht bei Frau E. Ernst, Niederstraße 2.

Lehrmädchen

gerüst, Tochter achtbarer Eltern, mit nur besten Schulkenntnissen. E. Kriesten, Zigarergeschäft, Sonnenplatz.

Gast- und Logierhaus

Besseres Mädchen oder einfache Stütze zum Aufräumen der Zimmer und häuslichen Arbeiten; ebenso kräftiges, älteres Dienstmädchen.

Offerten unter A. L. befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Konservatorium der Musik u. Musikseminar.

Einzig musikalische Verbands-Fachbildungsanstalt des Bezirkes. : Ausbildung bis zu künstlerischer Reife und zum musikalischen Lehrberuf.

Anmeldungen zum Eintritt in Konservatorium u. Musik-Seminar werden jetzt entgegengenommen.

Waldenburg, Töpferstr. 36. Der Direktor: Franz Herzig. Telefon Nr. 72.

Wiener Café, Waldenburg.

Täglich:

Künstler-Konzert

mit dem bekannten Violinvirtuosen

Joseph Fulde aus Breslau nachmittags von 4—6 Uhr, abends von 7—11 Uhr.

Jeden Sonntag: Früh-Konzert.

Verkäufe

Große Versteigerung.

Montag den 12. April 1920, vormittags 10 Uhr, werden in Ober Waldenburg, Albertstraße 1, gegen sofortige Barzahlung versteigert: eine Balkenmaschine mit Anheber, eine gebrauchte, gute Schuhmachermaschine, ein Kasten verschiedene Leisten, Handwerkszeug, Regale, zwei Kleiderschränke, ein Regulator, eine Hobelbank, Kleidungsstücke, Kammermöbel, eine komplette Einrichtung für Bäcker und verschiedenes andere.

Der Besitzer.

Schulbücher für Gymnasium verkauft H. König, Bad Salzbrunn, Deutsches Haus, 10—12 vorm.

Ein Knabenanzug

für das Alter von 8 Jahren, ganz neu, ist zu verkaufen Gartenstraße 1, 1 Tr. 1.

2 helle Erlen-Kommoden, 1 Speiseschrank, 1 Polster Stühle

stehen zum Verkauf Altwasser, Breslauer Straße 58.

Fahrrad zu verkaufen

bei Karl Schmidt, Töpferstr. 34a, 3 Tr.

10 bessere, gebrauchte Nähmaschinen

von 195 Mk. an, tadellos nähend, sofort zu verkaufen.

Alle Nähmaschinen werden umgetauscht.

Rich. Matusche, Nähmaschinen-Spezialhaus, Waldenburg, Töpferstr. 7.

Kaufgesuche

Staubkohlen

eogl. Braunkohlen, Torf usw. für Kegel gesucht. K. Bannert, Grüneiche 10, Breslau 16.

Kaufgesuch!

Piano und Flügel, kreuzseitig, aus Privathand, nur gut erhalten, zu kaufen gesucht, unter Angabe des Preises, Farbe, Fabrikat und Alter.

Paul Höhne, Hirschberg Schl. Bahnhofstraße 58 a.

Ein noch gut erhaltenes Grammophon

mit 16 Platten ist billig zu verkaufen Töpferstr. 14a, 3. Stg. r. Vorm. 8—12 Uhr.

Ein Paar Armkrücken

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gläser aller Art

kauft Paul Opitz Nachf., Friedländer Str. 33.

Geldverkehr

20 000 Mark auf sichere Hypothek (möglichst Landbesitz) 1. Juli zu vergeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

15 000 Mark als erste Hypothek für 1. Juli gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer für einen am 1. April antretenden Kontoristen gesucht. Gef. Angebote erbeten an Carl Wolffgramm, G. m. b. H., Auenstraße 7.

Heirats-Gesuche

Junge, blonde Dame

im roten Kostüm, welche 2. Feiertag auf der alten Burg Fürstentum war, wird von jg. Manne, der leb. Interesse zeigte, zwecks ehrbarer Annäherung um Lebenszeichen gebeten unter D. 90 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Diverse

Dr. Bufebs Ideal-Fleckwasser

entfernt im Nu jeden Fleck. Bei Franz Bentscha, Schloß-Drogerie, Ob. Waldenburg.

Apollo-Lichtspiele

Bull-Arizona,

der große Wild-West-Schlager, kommt ab Freitag den 16. April meinen werten Besuchern zur Kenntnis.



Arbeitsgemeinschaft freier Angestellten-Verbände Ortskartell Waldenburg.

Sonnabend den 10. April, abends 8 Uhr,
im Gasthof „Drei Rosen“, Waldenburg:

Voll-Versammlung.

In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung müssen sämtliche Delegierte und Gewerkschaftsvertrauensleute unbedingt erscheinen.

Das Ortskartell.

J. A.: Pomsel, Verbandssekretär.

Untergang des Abendlandes.
Band I mit Zuschlag 88 M. 40 Pf.

Preussentum und Sozialismus

mit Teuerungszuschlag 6 M.

Zwei bedeutende Werke Oswald Spenglers,
die jeden Gebildeten fesseln.

Vorrätig in E. Meltzer's Buchhdlg., Waldenburg.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag
der größte Wild-West-Schlager:

Bull-Arizona, der Wüstenadler.

6 Akte!

6 Akte!

6 Akte!

Hierzu das humorsprühende Lustspiel:

Nur ein Viertelstündchen!!!

3 Akte!

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 8 1/2 Uhr.

Zucker- und
Süßerüben-
körner,

Klee- und
Grassaat,
Seradella,
Erbsen,
Buschbohnen,
Starkzwiebeln,
Gemüse- und
Blumenfamen

empfiehlt billigt und in
bekannter hochfeinmähiger
Ware

Ernst Schubert,
Weinrichstraße 10,
am Sonnenplatz, und
Ober Waldenburg,
Blücherweiche.

A. Geyer's Tanzschule,
Telephon 1080. Waldenburg, Gartenstraße 8a.

Der neue Privat-Zirkel

beginnt am Donnerstag den 15. d. Mts., abends 1/8 Uhr,
im Fremdenhof „Schwarzes Roß“, Waldenburg.
Weitere wertige Anmeldungen werden an diesem Abend
im Unterrichtsstoff, sowie vorher in meiner Wohnung ent-
gegengenommen.

Von
Freitag

Union-
Theater

bis
Montag:

Der Nachtredekteur.

Spannende Filmkomödie in 4 langen Akten.

Hauptrolle:

Die berühmte
Filmschönheit

Hella Moja.

Ferner eine Detektivgroteske:

Der verrückte Poseidon

in 3 langen Akten.

Künstlerische Musik.

Lichtspielhaus „Bergland“, Waldenburg Neustadt.

Von Freitag bis Montag
Erstaufführung!

Nonne u. Tänzerin.

6 Riesenakte.

Fabelhaftes Spiel! Kostbarste Ausstattung!

Ferner:

Keck muss man sein.

Thea Steinbrecher-Lustspiel

in 2 Akten.

Sonntag: Grosses Kinder-Programm.

Apollo- Lichtspiele

Ab Freitag! Der Sensationsschlager!

Ein Problem der Ehe
und der freien Liebe!

Seine gelehrte Frau!

Nach dem Motiv von Edmund Edel
in 4 langen, spannenden Akten.

Ein Zugstück f. Waldenburg,
das jeden Besucher fesselt
von Anfang bis Ende.

Sie lachen Tränen
über das Lustspiel:

Liebe durch den Kamin

mit Helene Voss.

Stadttheater in Waldenburg.

Sonntag den 11. April 1920
unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle!
Auf vielseitigen Wunsch!

Die Faschingsfee

Operette in 3 Akten. Musik von E. Kálmán.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.



Frische grüne Heringe,
pa. Räucherheringe
empfiehlt

Fabian Nachl.,
Ober Altwasser.

Möbel

eichene Schlaf-
zimmer,
moderne Küchen,
einzelne Stücke.
Billigste Preise!!

R. Karsunky,
Ring 10, 1. Etage.